



Neue App. Keine Lust, Leergut zurückzubringen? Die App „Pfandigo“ hilft – und wurde von einem Stockerauer erfunden. **Seite 13**

Vieh in Not: „Da schaut's aus wie in Texas“

Bezirk Mistelbach. Normalerweise stehen die Kühe in Rabensburg bis Oktober auf saftigen Wiesen an der Thaya. Heuer ist es so dürr, dass sie kein Futter mehr finden: „Wir müssen sie holen“, ziehen Bauern die Notbremse.



Leiden unter der Dürre: Die Kühe müssen die Thaya-Au frühzeitig verlassen.

Von Sandra Frank

„Wir müssen unsere Tiere von der Weide heimholen. Am besten kommst du mit. Wie es dort aussieht, muss man selbst sehen.“ So lautete die Einladung von Demeter-Bäuerin Martina Fink aus Enzersdorf im Thale (Bezirk Mistelbach) an den KURIER, beim viel zu frühen „Almabtrieb“ dabei zu sein.

Sechs ihrer insgesamt 50 Montafoner-Kühe stehen auf einer Weide in der Rabensburger Au. Die Au liegt im Bezirk Mistelbach direkt an der Thaya, an der Grenze zu Tschechien. Normalerweise stehen die Kühe der Finks mit den Tieren des „11er Hofes“ aus Hausbrunn (Bezirk Mistelbach) von April bis Ende Oktober im Auengebiet. Heuer nur bis Ende Juli.

„Das gab's noch nie. Auch die älteren Bauern, können sich an so eine Situation nicht erinnern“, erzählt Markus Ulrich vom 11er Hof.

Im Duden wird eine Au als flaches Gelände beschrieben, das an einem (fließenden) Gewässer liegt, mit saftigen Wiesen und verstreuten Büschen oder Bäumen. Die saftigen Wiesen sucht man in Rabensburg vergeblich. Alles ist staubtrocken. Die Sonne brennt auf die sogenannten „Bauernwiesen“ in den Rabensburger Thaya-Auen.

Trächtige Kühe

Wenn die Bauern rufen, kommen die verbliebenen sieben Tiere angaloppiert. „Und das bei der Hitze“, ist Fink beeindruckt, als sie mit ihrem Mann Siegfried am Donnerstag ihre letzten drei Damen abholt.

Ochse Ferdinand dient als Ruhepol, damit die Kühe ruhig in den Anhänger gehen. Er und drei weitere Tiere bleiben noch etwa eine Woche in der Au. „Die trächtigen Kühe haben wir schon vorige Woche geholt, das geht nicht mehr“, sagt Matthias Klaunder, Betriebsführer des 11er



Bauer Markus Ulrich mit dem Ochsen Ferdinand.

Hofs. Der Ochse, die beiden Kalbinnen und Anika, eine pensionierte Kuh und ehemalige Schönheitskönigin, kommen mit weniger Nährstoffen aus. An der Thaya gibt es noch eine Stelle, an der sie für die kommenden Tage ausreichend Futter finden.

„Es ist sonst so paradiesisch hier, dass einem das

Herz aufgeht“, sagt die Bäuerin, deren Herz jetzt blutet. Denn die Situation der Landwirte ist dramatisch: Der Niederschlag fehlt überall. „Bei uns hat es im Mai zum letzten Mal richtig geregnet“, erzählt Ulrich. Heuer fiel die Heuernte um 75 Prozent geringer aus als im Vorjahr. „Mit nur 25 Prozent müssen wir die Tiere durch den Winter bringen und jetzt auch drei Monate länger füttern, weil sie nicht mehr auf der Weide stehen können“, erklärt er.

Im Juni habe sich die extreme Situation abgezeichnet. Die alten Kuh-Rassen des 11er Hofes und die Montafoner aus Enzersdorf im Thale seien robuste Rassen. „Normales Fleckvieh hätten wir schon lange holen müssen“, weiß Ulrich.

„Wir müssen die Klimaziele erreichen. Es geht um die österreichische Landwirtschaft, um unsere Grundversorgung“, sagt Fink und blickt fassungslos in die ausgedörr-

te Au. Sie will nicht jammern, erzählt aber ein Beispiel, das den Bauern zusätzlich das Leben schwer macht: Biodiversitätsflächen dürfen zweimal pro Jahr gemäht werden. „Aber erst ab 1. August, sonst verlierst du die Förderung.“ Und die Mahd nach 1. August bringt gerade in einem Jahr wie diesem Einbußen bei der Qualität.

„Brauchen Flexibilität“

„Wir arbeiten an mehr Flexibilität. Die brauchen wir. Wir arbeiten ja unter freiem Himmel, nicht am Schreibtisch“, sagt Lorenz Mayr, Vizepräsident der nö. Landwirtschaftskammer. Der Flexibilität muss Brüssel zustimmen. Immerhin: Heuer gibt es eine Ausnahme. Wer vor dem 1. August Biodiversitätsflächen mäht, verliert nur die Förderung für die gemähte Fläche und nicht für die Gesamtfläche.

Als Mayr beim KURIER-Anruf „Rabensburg“ hört, sagt er sofort: „Das ist der Ort

mit dem wenigsten Niederschlag. Da schaut's aus wie in Texas.“ Wirtschaftlich sei das heurige Jahr katastrophal. Die Sommerernte fiel im Durchschnitt um 20 Prozent geringer aus, in Gegenden wie Rabensburg sogar um 70 Prozent. Sorgen bereitet ihm die Herbstternte, die könne nicht einmal „richtiger Regen“ mehr retten.

„Die Landwirtschaftskammer fordert Unterstützungsmaßnahmen bei Dürre“, sagt der Vizepräsident. So soll die Sozialversicherung gestundet werden können; auch Dürrekredite würden helfen. Denn Mayr bekomme zu oft Anrufe von Berufskollegen, die nicht wissen, wie sie sich Saatgut für nächstes Jahr noch leisten sollen. Mayr befürchtet, dass im nächsten Jahr in einigen Regionen Pachtflächen aufgrund der Situation nicht mehr bewirtschaftet werden. „Rund um den Jauerling, aber auch im Bezirk Mistelbach und Gänserndorf.“

Durstiges Wild: Vorsicht beim Autofahren

Warnung. Auf der Suche nach Wasser queren Tiere derzeit vermehrt Verkehrswege.

Viele Landes- und Bundesstraßen liegen entlang von Bächen oder Flüssen. Wegen Hitze und Trockenheit sind Wildtiere derzeit vermehrt auf der Suche nach Wasserquellen. Das führt – parallel zur aktuell stattfindenden Rehbrunft – dazu, dass sie auch tagsüber öfter Straßen queren. Daher bittet der NÖ Landesjagdverband alle Fahrzeuglenker um vermehrte Vorsicht.

„Wir erhalten aktuell viele Meldungen von Jägerinnen und Jägern, dass vermehrt verunfalltes Fallwild auf und entlang von Straßen gefunden wird. Wildunfälle bergen dabei ein Risiko für die Insassen, sind aber auch mit Sachschäden und enormem Tierleid verbunden.



Hirsche brauchen täglich bis zu zwölf Liter Wasser.

Daher appellieren wir an die Autofahrer, aufmerksam zu fahren sowie das Tempo anzupassen“, sagt Landesjägermeister Christoph Metzker.

Nachdem auch die Vegetation sehr trocken ist und die Wildtiere wenig Wasser

aus der Nahrung ziehen können, haben sie einen noch höheren Wasserbedarf als üblich. Beim Schalenwild (dazu zählen Rot-, Dam-, Reh-, Elch-, Muffel-, Gems-, Stein- und Schwarzwild, Anm.) ist der Wasserbedarf

besonders hoch: Rehe brauchen bis zu 6 Liter täglich, Hirsche und Wildschweine bis zu 12 Liter.

Derzeit befüllen Jägerinnen und Jäger Tränken und Wasserstellen öfter als sonst.

Was tun bei Unfällen?

Im Falle eines drohenden Zusammenstoßes mit einem Wildtier bitte stark bremsen und das Lenkrad festhalten. Ausweichmanöver bergen ein hohes Risiko. Sollte es zu Wildunfällen kommen, muss das Fahrzeug abgestellt und die Unfallstelle abgesichert werden. Jeder Wildunfall – also auch wenn das Tier flüchtet – muss der Polizei gemeldet werden. Verendete Tiere dürfen keinesfalls mitgenommen werden. **EHI**

Weideprojekt bringt Mondhornkäfer zurück

Kühe und ihr Mist bringen Biodiversität.

Rabensburg. „Es ist ein supernachhaltiges Projekt“, beschreibt Bäuerin Martina Fink die Weidegemeinschaft auf der „Bauernwiese“ in der Rabensburger Thaya-Au. Die diente bis in die 1970er-Jahre als Weidefläche für Kühe, die abends nach Hause getrieben wurden. Heute gibt es in Rabensburg keine einzige Kuh mehr.

Da die Aulandschaft nicht mehr beweidet wurde, breitete sich die Herbstzeitlose aus. Die Pflanze sieht zwar schön aus, zählt aber zu den giftigsten Pflanzen Europas.

„Sie wächst dort, wo gemäht wird, aber nicht dort, wo geweidet wird“, erklärt Markus Ulrich. Darum gibt es den Weideverein Rabensburg: Seit sieben Jahren wird die Fläche wieder beweidet – die Giftpflanzen sind verschwunden.

Ein Monitoring des Landes NÖ zeigte: Durch den Kuhmist leben wieder mehr Insekten dort, das wiederum lockt neue Vogelarten an. Der Mondhornkäfer galt als ausgestorben, wurde durch die Beweidung der Thaya-Au ebendort aber wiederentdeckt. **Sandra Frank**